

Gefangen im Netz

Die Weißrussische Regierung führt Internetsperren ein – und nutzt dafür eine recht deutsche Argumentation für Zensur im Netz

Autor: Olga Kapustina

Wie sieht der Weg in die Freiheit aus? Vielleicht wie die Schlange vor dem Verkaufsschalter zum Internetraum am Hauptbahnhof von Minsk Mitten in Weißrussland.

Denn hier kaufen Menschen aus „der letzten Diktatur Europas“ (Condolezza Rice) ein zeitlich befristetes Billet zur freien Welt, zum virtuellen Raum ohne Zensur und ohne vorgekaute Phrasen. Sie kaufen das Ticket raus aus der Realität der staatlich kontrollierten Medien. Eine blonde junge Frau fragt: „Wer ist der Letzte?“ Und dann reiht sie sich ein in eine lange Kette von Menschen, die mal sehen wollen, was so abgeht, da draußen. Nebenan links am Schalter werden Telefonrechnungen bezahlt. Eine Babuschka steht hier einsam mit ein paar Geldscheinen in der Hand. Im Fenster rechts langweilt sich die Verkäuferin: Briefmarken und Umschläge will gerade keiner haben. Nur vor dem Schalter für den Internet-Raum, da, wo sich die Blondine angestellt hat, da stehen die Menschen geduldig und warten auf ihre Chance für den Blick ins Netz.

Doch ausgerechnet den will Weißrusslands einsamer Präsident Alexander Lukaschenko nun auch noch verstellen. Wie in Deutschland geht es vordergründig um den Kampf gegen „Kinderpor-nos“ und Cyberkriminalität. Aber an und für sich will der Autokrat die Zensur auf das Netz ausdehnen.

Das Ganze begann weitgehend unbemerkt von der Netzöffentlichkeit im Westen am 1. Februar. Damals unterzeichnete Lukaschenko den Erlass „Über die Maßnahmen zur Optimierung der Nutzung des Internets“, der unter anderem die verbindliche Identifikation aller Internetnutzer vorsieht. Der Erlass soll am 1. Juli 2010 in Kraft treten. Um dann in Belarus online gehen

zu können, muss man seinen Ausweis vorzeigen. Die Daten aller User müssen ein Jahr lang gespeichert werden. Laut dem Dekret wird eine „Operationseinheit“, die direkt dem Präsidenten untersteht, das Internet kontrollieren: sowohl auf administrativer als auch auf inhaltlicher Ebene. Jeder Provider, jeder Blog-Post unterliegt seither dem Zugriff des Staates. Die Zensur-Behörde gibt es seit Frühjahr 2008. Ursprünglich war sie für die Vergabe von Adressen mit der belarussischen Endung „by“ zuständig. Im Januar wurden die Kompetenzen der „Operationseinheit“ schon einmal erweitert. Die Gesetzesänderung „Über kriminelle Ermittlungen“ erlaubte ihr, E-Mails „mutmaßlicher Täter“ zu lesen. Sie hat seither Zugriff auf alles. Sie überwacht wie der „Big Brother“ das derzeit noch offene Netz von Weißrussland.

Ab Juli kann die Behörde außerdem Anbieter vom Netz nehmen und Zugang zu Informationen zu blockieren, wenn diese zum Beispiel Aufrufe zur Gewalt oder zu den „extremistischen Aktivitäten“ beinhalten. „Grüße an Nordkorea“ – so kommentierte ein Internet-User den Erlass in einem weißrussischen Forum. Die Opposition sieht das wahre Ziel des Erlasses in der Verschärfung der Zensur vor der Präsidentschaftswahl in einem Jahr. Damit kein echter Herausforderer Lukaschenkos ans Licht treten kann und keine Opposition ein Medium findet, sich zu organisieren.

DE FACTO WIRD SCHON HEUTE KONTROLLIERT

Eine der Oppositionsaktivisten ist die 24-jährige Tatsiana Elavaya. Sie schreibt ihren Blog „Zmagarka“ (Kämpferin) um „richtige Ideen zu verbreiten und Diktatur im Lande zu stürzen“. Sie postet über Menschenrechtsverletzungen und Angriffe auf die Pressefreiheit in Belarus, aber auch über die Situation in Georgien, in der Ukraine oder im Iran. Die Seite

hat nach Angaben der Bloggerin 1500 bis 2000 Besucher pro Tag. Als gegen die Studentin nach der Präsidentschaftswahl im März 2006 eine Anzeige wegen „Organisation und Teilnahme an den Massenunruhen“ erhoben wurde, dienten unter anderem Auszüge aus Foren und ihrem Blog als Beweismaterial. Sie habe dort „Gewaltaufrufe und Beleidigungen des Präsidenten veröffentlicht“. Dies ist ein Beispiel dafür, dass die Macht schon damals ein wachsames Auge aufs Internet hatte.

Auch Paulyuk Bykowski glaubt nicht, dass es schlimmer wird - es ist so schon schlimm genug. Bykowski ist politischer Redakteur der unabhängigen Zeitung „Belarusy i rynok“. Er sagt: „Der Erlass wird nichts ändern. Er schafft nur den juristischen Rahmen für die Internetkontrolle, die sowieso schon existiert“. So würden die Websites der Oppositionsgruppen schon jetzt während der großen politischen Ereignisse blockiert und Internetnutzer identifiziert. Als Beispiel nennt Bykowski einen User, der in einem russischen Forum seine Beteiligung an den Explosionen im Juli 2008 in Minsk angedeutet hatte und innerhalb weniger Tage danach identifiziert war.

BLOGS ALS KAMPFMITTEL

In Belarus sind Weblogs ein Mittel im Kampf um das freie Wort – manchmal in den großen politischen Gefechten (zum Beispiel bei den Wahlen), aber ganz oft in den „kleinen“, täglichen Auseinandersetzungen mit der Willkür des Staatsapparats. Für die belarussische Opposition ist die Blogosphäre zu einem, vielleicht letztem Sprachrohr geworden, durch das sie ihre Ideen der Öffentlichkeit vorstellen. Mittlerweile hat fast jeder Oppositionspolitiker ein Blog oder eine Internetseite.

Die politische Bedeutung des Blogs in Weißrussland sollte man allerdings nicht



überschätzen. Denn die absolute Mehrheit der Bevölkerung hält sich von den Online-Auftritten der Oppositionspolitiker fern. „In Belarus finden keine öffentlichen Debatten statt, die politische Kultur ist wenig entwickelt. Die Blogs als politische Plattform werden nur von einem Bruchteil der Bevölkerung benutzt“, sagt der Journalist und Blogger Bykowski.

FÜR KEFIR UND GEGEN „SCHWEIGENGRIFFE“

Dabei gewinnen die Blogs, die indirekt mit Politik verbunden sind, immer mehr an Bedeutung und verändern sogar die Realität. So spielten die Weblogs eine wichtige Rolle während des Ausbruchs der Schweinegrippe im Herbst 2009 in Weißrussland. In den Medien gab es ein Defizit der Berichterstattung und in den Apotheken ein Defizit der Arzneimittel. Die „Schweigengrippe“ wurde verschwiegen, damit keine Panik ausbricht. Nachdem der Journalist Viktor Malishevsky in seinem Blog den Ernst der Lage beschrieben hat, wurde über das Problem auch in den Medien offener gesprochen.

Den kuriossten Sieg über die Regierung feierten die weißrussischen Blogger im Dezember 2007. Dank seinem Blog hat Eugenij Lipkovich die Rückkehr des fettarmen Kefirs auf den Markt erreicht. Der Blogger hat gepostet, dass er das Milchprodukt, das für ihn als Diabetes-Erkrankten nötig ist, nicht mehr auf den Regalen der Geschäfte finden kann. Aus Unterstützung wurde eine Flashmob-Aktion organisiert, indem die Präsidentenverwaltung mit Briefen bombardiert wurde. Die Regierung hat danach eine Molkerei beauftragt, die Produktion von Kefir wieder aufzunehmen.

VIELE GEMEINSAMKEITEN ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND WEISSRUSSLAND

Der Zugang zur Freiheit wird in Weißrussland fleißig genutzt. „Nirgendwo in Europa wächst das Internetauditorium momentan so schnell wie in Belarus“, sagte der Leiter des soziologischen Instituts „Nowak“ Andrej Wardomazkij der Deutschen Welle. Nach einer aktuellen Studie des Unabhängigen Sozialologischen Instituts IISEPS aus Litauen gehen mehr als 40 Prozent aller Weißrussen regelmäßig ins Netz. Vor zehn Jahren waren es zehn Mal weniger. „Das Internet ist in Belarus der einzige Raum, in dem frei von Staatsideologie und Propaganda berichtet werden kann“, meint die Vorsitzende

der Belarussischen Assoziation der Journalisten Zhanna Litvina. Tatsächlich gibt es im Osten von Polen mehr als 70.000 Blogs und damit im Verhältnis zur Bevölkerung etwa so viele wie im deutschsprachigen Raum, wo die Zahl bei maximal rund 500.000 liegen soll.

Wie bedeutend das allerdings ist, zeigt ein Blick aufs Geld. Während das Betreiben eines Blogs hierzulande den Gegenwert von ein paar Flaschen Wein im Jahr kostet. Müssen die Menschen in Weißrussland tief in die Tasche greifen und großen Aufwand betreiben für ihren Platz am Fenster. Wer die erweiterten Funktionen der Plattform Livejournal.com (wo die meisten weißrussischen Blogs platziert sind) nutzen will, muss sich einen kostenpflichtigen Account leisten. Der Zugang zum Internet ist schwer. Im postsowjetischen Belarus liegt der offizielle Durchschnittslohn unter 270 Euro im Monat. Nur etwa fünf Prozent der Bevölkerung haben einen Breitbandanschluss zuhause – die meisten haben gar keinen Netzanschluss. Wenn überhaupt gehen die Menschen auf der Arbeit ins Netz, an der Uni oder im Internet-Café.

Doch die Freiheit ist attraktiv. So attraktiv, dass sich Leute sogar in die lange Schlange in der Postabteilung des Minsker Hauptbahnhofs anstellen. Dieser Drang ins Netz ist so stark, dass sich sogar die Entwicklungen der Blogwelt in Weißrussland und im freien Medienland Deutschland ähneln. Den bekanntesten Blog Deutschlands Netzpolitik.org lesen täglich 40.000 Menschen. Mit solchen Zahlen kann nicht jede große Tageszeitung im Netz prahlen. Für den Betreiber Markus Beckedahl ist sein Blog „ein Werkzeug, um die eigene Meinung zu vertreten und Politik zu machen“. Eine Motivation, die es so auch in Weißrussland gibt.

Der Blogger Jens Berger von Spiegelfechter freut sich bei 20.000 Lesern am Tag über die Diskussionsfreiheit im Netz: „Hier können die Leser direkt mitdiskutieren. In den Einkanal-Medien ist es nicht möglich.“ Außerdem kann er für seinen Blog „ausführlicher und persönlicher als für eine Zeitung schreiben“. Das gleiche kann man über Weißrussland sagen.

Selbst den ehemaligen Chefredakteur der „Bild am Sonntag“ Michael Spreng fasziniert diese Meinungsvielfalt. Der Wahlkampfmanager von CSU-Altgestein Edmund Stoiber und ehemaliger Berater von NRW-Ministerpräsident Jürgen Rütgers (CDU) sagt zu seinem Politblog

Sprengsatz: „Da redet mir niemand hinein. Ich kann schreiben, wann und was ich will.“ Freiheit eben.

Der Journalist und Blogger Paulyuk Bykowski spürt sicher das gleiche, wenn er sagt: „Das Interesse an politischen Blogs wird in Weißrussland im kommenden Jahr massiv steigen: Die Kommunal- und Präsidentschaftswahlen stehen bevor.“

Und genau das scheint der Grund zu sein, in Belarus die deutsche Argumentation zur Zensur ins Rennen zu schicken. Den Todschläger „Kinderpornografie“.

Wie exzessiv dieser Begriff missbraucht werden kann, zeigt hier der Blick nach Osten. Im Frühjahr 2009 hat der Leiter der russisch-orthodoxen Kirche in Belarus, Metropolit Filaret vorgeschlagen, das Internet nach dem chinesischen Vorbild einzuschränken, um den Zugang zu den schädlichen Seiten für Jugendliche zu erschweren. Seitdem wurde in den weißrussischen Medien immer öfter über die Fälle von Kinderpornografie im weißrussischen Internet berichtet. Der Erlass „Über Maßnahmen zur Optimierung der Nutzung des Internets“ soll von der Bevölkerung als konsequente Antwort im Kampf gegen das Sexcrime verstanden werden. Das angeblich unkontrollierbare Netz ist ein Dorn im Auge der Herrschenden. In Weißrussland und in Deutschland.

